Bavar.
2196
T

Gav.
2196 r

Leeds.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rede

bei der

am 20. des Windmonats 1814

im

königl. Landgerichtsbezirke Landau

erfolgten

Bildung und Aufstellung

des

ersten Bataillons

der

Nationalgarde III. Klasse,

in der

Stadtpfarrkirche zu Landau

gehalten.

Mit einer Melodie.

Straubing 1815.

In Kommission bei Heigl und Kompagnie.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Hochwohlgebornen Herrn

Daniel Freiherrn von Tettenborn

auf Thürnthenning und Ottering,

Sr. k. Majestät von Baiern Kämmerer,

Chef des I. Bataillons der kön. baier. Nationalgarde III. Klasse

im kön. Landgerichtsbezirke Landau

mit

inniger Verehrung

gewidmet

von dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erinnerung.

Nachdem die weltliche Behörde Alles aufgebothen hatte, das Fest des 20 Novembers möglichst zu erhöhen, und dem Bürger und Landmanne die Bestimmung ehrwürdig zu machen, die ihnen an diesem Tage angekündiget worden war; so würde man es der geistlichen Behörde, auf deren Einwirkung man in solchen Fällen noch vorzugsweise zu vertrauen pflegt, gewiß nicht verziehen haben, wenn sie müßig zugesehen, und nicht auch ihrerseits beigetragen hätte, das Fest des Tages nach Kräften zu verherrlichen. Der Leser wird also aus diesem Grunde den Redner rechtfertigen, daß er geredet habe.

Digitized by Google

Nachdem diese Rede mit jener „über die allgemeine Bewaffnung im Königreiche Baiern" in einem unmittelbaren Zusammenhange steht, und über denselben Gegenstand Ideen enthält, die in jener nicht vorkommen, dem Verfasser aber viel daran gelegen sein muß, seinem Versuche die möglichste Vollständigkeit zu geben; so wird ihm's wohl Niemand verargen dürfen, wenn er seine spätern Gedanken den früheren beilegt, und dadurch ein vollständiges Ganze zu erzwecken wagt. Der Leser wolle also diese Rede als einen ergänzenden Nachtrag zu jener „über die allgemeine Bewaffnung" gefällig betrachten, und die öffentliche Bekanntmachung derselben eben auch damit wohlwollend entschuldigen.

Digitized by Google

Lied,

von dem Jugendlehrer, Sebastian Kroiß, in Musik gesetzt, und vor der Anrede von den sämmtlichen Kirchenmusikern feierlich abgesungen.

Chor.

Was Menschenwohl heischt, macht durch fürstlichen Mund
Der Herr der Heerschaaren den Sterblichen kund.

1.

Es ruft uns Maximilian, Gott ruft durch Ihn!
Wir folgen dem Rufe mit fröhlichem Sinn.
Es führet uns Ludwig die männliche Bahn,
Und jeder geht mit Ihm, der gehen noch kann.

Chor wiederholt.

Digitized by Google

2.

Wir sammeln uns heute in kriegerischen Reih'n,
Und schwören des Vaterlands Schützer zu sein.
Wir schwören: Du siehst es, allsehender Gott!
Wir schwören, zu bleiben es bis in den Tod.

Chor wiederholt.

3.

Zwar ziehen wir jetzt nicht in feindlichen Streit,
Doch seh' uns der feindliche Nachbar bereit;
Und zögert der Schwache und murret der Thor,
So saget die heilige Lehre ihm vor:

Chor.

Was Menschenwohl heischt, macht durch fürstlichen Mund
Der Herr der Heerschaaren den Sterblichen kund.

Durch mich befehlen die Fürsten.
Durch mich entwerfen die Großen, was recht ist.

Salamons Denksprüche VIII. 17.

Noch haben wir keine Segnung empfunden, die wir nach einem langen, verderblichen Kampfe von dem uns endlich zu Theil gewordenen Frieden mit allem Recht erwarten zu dürfen glauben, und — neue Rüstungen beginnen vor unsern Augen. Bewaffnete Bürgerschaaren sammeln sich in allen Gegenden des Vaterlandes, und der kräftige Landmann mischt sich in ihre Reihen, und will mit ihnen theilen Ehre und Ruhm.

Der Zaghafte, den jede unvermuthete Bewegung von Außen schreckt, möchte wohl auch da Anlaß nehmen, auf neue blutige Auftritte zu schließen. Allein die Rüstung zum Kriege hat nicht allemal den wirklichen Krieg, sondern öfters nur die Befestigung des Friedens, die Verwahrung gegen alle noch möglichen feindlichen Angriffe zum Zweck.

Digitized by Google

Das liebe, deutsche Vaterland schlummert in den Armen des Friedens, den es durch gemeinschaftliche Kraftanstrengung errang, und unter seinen verbrüderten Stämmen regt sich keine feindliche Gesinnung, die den sanften Friedensschlummer beunruhigen, unterbrechen, stören möchte. Die Häupter der Stämme haben sich ja die Hände zum unverbrüchlichen Bruderbunde gereicht, und die Stämme selbst haben sich in der heißen Feldschlacht einander gefunden, und sich gegenseitig bewundern, ehren und lieben gelernt. Nur Ein Feind ist noch, der ohne Rast und Ruh' auf Deutschlands Untergang sinnt; der seit Jahrhunderten nach deutschem Gut und Blut seine Hände ausgestreckt hält, und in dem letztern Jahrzehent es anschaulich gezeigt hat, wohin er die deutschen Völker führen wolle, um sich selbe für ewige Zeiten dienstbar zu erhalten. Dieser Feind hauset in Westen, und diesem gilt unsere Rüstung.

Seht, Freunde, seht da den Finger der Vorsehung! Es müßten Kronen fallen von den Häuptern rechtmäßiger Fürsten; es mußte des Vaterlands Boden das Blut seiner Söhne in Strömen trinken; es mußten Mangel und Armuth in den Palläſten der Großen wie in der Hütte des Landmannes einkehren und Verheerung und Tod die blühendsten Ländertheile in öde Wüsteneien verwandeln; es mußte ein gleichen Loos — das Loos der Verzweiflung — Allen Völkern ohne Ausnahme fallen, da-

mit Alle in sich gehen und, das Bedürfniß der Eintracht fühlend, einträchtig über den Feind der Menschheit einfallen, und ihm Ruhe und Friede gebiethen möchten. Und seht! Die Eintracht hat den Frieden gebothen, die Eintracht wird ihn auch erhalten. Seht, Freunde, seht den Finger der Vorsehung! Er deutet immer und überall auf das, was der Menschheit frommt, wenn er schon manchmal, weil diese es will, durch düstere und schauerliche Gänge dahin führt.

Hat der Verbannte auf Elba Hunderttausende seiner Herrschsucht geschlachtet; Hunderttausende zur Verlängerung seines Andenkens verkrüppelt; Hunderttausende in den Krankenhäusern verwahrloset oder vergiftet; Hunderttausende dem qualvollen Tode des Hungers und des Durstes unter einem unwirthschaftlichen Himmel überliefert; Hunderttausende aus ihrem rechtmäßigen Vaterlande verwiesen, und zum Sklavendienste auf einem wüsten Eilande verurtheilt; hat er — was noch weit mehr als das alles ist, — hat er die Bande zerrissen, welche die Hände und Herzen der Völker friedlich umschlangen; hat er die Verträge umgeworfen, auf denen die Rechte der Menschheit zu allen Zeiten sicher und unverletzt ruhten; hat er die Verfassungen zu Boden getreten, unter denen das Glück und die Wohlfahrt so vieler beneidenswürdiger Länder gedieh; hat er unter eine entehrende Zwingherrschaft die Völkermenge gebeugt, die er listig

und grausam bezwang: Wer darf es wagen, die Vorsehung zur Rede zu stellen, wenn sie zuweilen sich einer Geißel bedient, die Welt aus ihrem trägen Schlummer zu jagen? — Das Gute, das freilich Vielen Vieles und Vielen Alles gekostet hat, überwiegt bei Weitem das Schlimme, welches durch Einen Menschen in die Welt hat kommen müßen, daß sie erkennen und anbethen lerne die Hand der Vorsehung, welche auch da so augenfällig zu ihrem Heile gewirkt hat.

Die Völker Deutschlands, über denen das Gewitter am schwersten lag, haben ihre Kräfte kennen, vereinigen, und mit gewissem Erfolge gegen ihren Erbfeind gebrauchen gelernt. Die verschmähten Menschenrechte fangen an, ihren Rang und ihre Würde wieder zu behaupten, und schon ist es kein Verbrechen mehr, davon zu reden, und im vorkommenden Falle sie auch geltend zu machen. Die zertretenen Länderverfassungen beginnen in einer verbesserten Gestalt allmählig wieder aufzuleben, und bald wird es dem Volke nicht mehr verbothen sein, daß es von vertrauten und rechtlichen Männern sich vor seinem Herrscher vertreten lasse, und den Eingriffen der Macht mit gebührender Bescheidenheit widerstreite. Der Unterthan tritt in das Verhältniß wieder ein, in dem er als Mensch mit den Gewalten der Erde steht, und nicht lange mehr wird er dazu verdammt bleiben, daß er nur blindlings gehorche; es wird ihm bald auch erlaubt sein,

Digitized by Google

daß er nach Gründen frage, und aus Ueberzeugung gehorchen lerne. Die Fürsten, welche der Schwindel der Zeit in die Höhe gejagt hat, steigen väterlich milde herab, und fallen ihren Völkern in die Arme, und verdanken und vertrauen diesen ihr Glück und ihre Erhaltung, und die, welche die Macht des Stärkern zu Boden gedrückt hat, kehren gerührt nach Hause, und feiern dankerfüllt am Halse ihrer Unterthanen ihre zweite, viel glänzendere Thronbesteigung.

Seht, Freunde, seht da den Finger der Vorsehung! Aus dem Gewirre, das düster und schauervoll vor unsern Augen lag, zog er eine neue Schöpfung hervor, und wir haben wieder ein Vaterland — ein Vaterland, dessen wir uns freuen können; wir haben wieder einen Vater des Vaterlandes, der unsrer vermehrten Liebe würdig ist, und da, ihr Freunde und Brüder! da entwickelt sich eure neue und heilige Bestimmung: Ihr seid berufen, des verschönerten Vaterlandes ewige Schützer zu sein, zu sein das Bollwerk, das kein Feind mehr zu übersteigen wagen soll.

Erlaubet mir nun, daß ich die Würde und Größe dieser Bestimmung euch zeigen, euch erklären dürfe.

Gott, dessen Allmacht und Weisheit im Kriege wie im Frieden der Welt sich offenbaret, leite mein

Vorhaben, und stärke und salbe meine Worte durch seinen Eingebornen, Jesus Christus.

Der weise und mächtige Gott hat es so gefügt, daß die Verirrung endlich zur Besinnung zurückführen; aus der tiefen Verworrenheit eine reine und würdige Ansicht der natürlichen Verhältnisse der Menschen und Dinge hervorgehen, der höchste Grad der Unordnung den höchsten Grad der Ordnung herbeibringen mußte.

Die Besinnung ist gekommen; die Erkenntniß und Würdigung der natürlichen Verhältnisse der Menschen entfaltet sich immer mehr; die Ordnung ist im schönen und freundlichen Werden.

Der, welcher diese Wohlthaten den Menschen mit erbarmender Milde zugeführt hat, will nun, daß sie auch erhalten, verwahrt werden sollen. Er ruft durch seine Stellvertreter auf Erden Euch, daß ihr im Falle der Noth sie mit bewaffneter Hand vertheidiget. Ihr seid also nicht die Krieger eines Sterblichen der Erde: Ihr seid die Krieger eines ewigen Gottes. Ihr seid nicht Söldlinge, dem Winke eines leidenschaftlichen Eroberers dienstbar; Ihr seid ausschlüßig nur die Verwahrer der Geschenke eines heiligen und gütigen Gottes: Ihr seid

Digitized by Google

nicht Werkzeuge, in der Hand des Ehrgeitzes und der Habsucht beweglich; Ihr seid im schönen und großen Sinne die Vertheidiger des Vaterlandes, das uns der gütige Gott in einem verschönerten Zustande wieder eingeräumt hat, und im Falle des Angriffes ist dieser starke und mächtige Gott euer Führer.

Schlaget nur in den heiligen Büchern nach, und ihr werdet finden, daß Gott überall, wo der Kampf seinen Geschenken galt, siegend an der Spitze seiner Kämpfer stand. Er war es, der dem Moses das Schwert gegen die Feinde Israels zu ziehen geboth: „Geh und räche die Kinder Israels an den Madianiten." — Er war es, der dem König Saul gegen die Amalekiten zu den Waffen rief: „Zieh hin, und schlage die Amalekiten." — Er war es, der mit Josue, Gideon, Samson, David und Josaphat focht und siegte. Er war es, der den Arm einer kühnen Judith mit Heldenkraft erfüllte, daß sie, des Vaterlands bewunderte Retterin zu werden, stark genug war. Er war es, der den makkabäischen Vaterlands Vertheidigern übermenschlichen Beistand gegen die sirischen Bedrücker verlieh, und ihnen den großen Ruhm erringen half, Israels Freiheit und Unabhängigkeit erfochten, begründet zu haben.

Ja, voll von Wundern sind die heiligen Bücher, welche der Herr zu allen Zeiten gegen unge-

Digitized by Google

rechte feindliche Angriffe gewirkt hat. Das jüngste Wunder der Art weiset uns die Zeit, die unserm Auge noch wie gegenwärtig vorliegt. Als es dem Vaterlande wirklich galt; als die ganze Menschheit, und nicht bloß einige Wenige aus ihrer Mitte, sich angegriffen fühlte; als es sich um das Hab und Gut Aller, und nicht bloß um die Erhaltung Einzelner stritt; als der Bürger und Landmann zu den Waffen griff, und unter der Vertheidigungs Fahne sich sammelte: da sprach die gerechte Sache sich aus, und der gerechte Himmel vertrat sie, und die Angreifer flohen, und die Angegriffenen siegten.

Ihr seid also die unüberwindlichen Krieger, denn ihr seid die Krieger Gottes. Erkennet Ihr eine bewaffnete Vertheidigung für nothwendig; so ist dieses Erkenntniß Gottes und — greifet ihr dann zu den Waffen wirklich, so ist es gerechte Nothwehr, die euch dazu zwingt, und der gerechte Gott ficht mit Euch, und der Sieg ist Euer.

Was sollen eure Söhne, die ihr zu vierzig — fünfzigtau end Mann stark voranschicket, den Feind zu suchen, und außerhalb des Vaterlandes Gränze zu schlagen? — Sie sind freilich — mit Ehrerbiethung zähle ich ihre Großthaten — sie sind freilich die Sieger bei Hanau, bei Brienne, bei Arcis, bei Bar sur Aube u. s. w.; aber die Menge entscheidet gar oft den Sieg. Ein überlegener

Feind schlägt sie in die Flucht, und sie eilen der vaterlichen Heimath zu. Nun finden sie ihre Väter an der Gränze, erwartend den Frevler, der die geliebte Vaterlands Erde zu besudeln sich erkühnen will, und beschämt wenden die flüchtigen Söhne sich um, und bilden eine Vormauer um sie, die der überraschte Feind nimmermehr anzugreifen wagt, weil er, vier bis fünfmahl hunderttausend Väter zu besiegen, nicht Muth und Kraft genug sich zutraut.

Das haben die Fürsten der Erde in der Schule der Weisheit gelernt, in die sie das letzte ereignißvolle Jahrzehend geführt hat. Sie begreifen, daß ihre Kraft, ihre Würde, ihr Ruhm und ihre Erhaltung nur allein in der Hand ihrer bewaffneten Volksmassen liege, und sie flehen, rufen diese Kraft jetzt an, und gründen darauf des Friedens ewige Dauer.

Wer widerstreitet, daß hohe Weisheit in dieser Anordnung liege? — Alle Weisheit kommt aber von Gott; von ihm kommt also auch der Ruf, mit dem alle Herrscher Deutschlands ihre Völker, mit dem Max Joseph Euch zur Erfüllung der ersten und heiligsten Unterthanspflicht einladet.

„Pflicht? — Wenn der Bürger Tag und Nacht in seiner Werkstätte sich müde arbeitet, und

durch die Arbeit seiner Hände der menschlichen Gesellschaft auf vielerlei Weise nützlich wird; wenn er dem Staate gewissenhaft und redlich reicht, was demselben gebührt, und im Falle der Noth auch mit freiwilligen Gaben ihm zu Hülfe eilt; wenn er sogar die Erlaubniß kauft, arbeiten und — dabei hungern zu dürfen: Soll es dann auch noch eine Pflicht für ihn geben, daß er die Waffen trage, und der Gefahr sich Preis stelle? — Soll der Landmann, wenn er im Schweiße des Angesichtes für tausend Müßiggänger das Brod gebaut, mit Thränen es auf die Tafeln muthwilliger Schwelger gelegt, und selbst nur die Kleie davon genossen hat: Soll er dann auch die zitternde Hand noch an das Feuergewehr legen, die müden Füße nach dem Takte der Trommel strecken müßen?"

Verzeiht, Freunde! Ihr seid verdiente und wackere Bürger; Ihr seid gute und edelmüthige Landleute; Ihr seid alle liebenswürdige Unterthanen eines liebenden Königes; aber — verzeiht mir, — in der Frage, die ihr so eben gestellet habt, und die ihr sonst auch öfters zu stellen pfleget, liegt zugleich das demüthigende Geständniß, daß ihr immer noch schwache nnd unmündige Christen seid.

Das Evangelium, zu dem ihr euch bekennet, umfaßt die Pflichten seiner Bekenner in der einzigen Pflicht der Liebe, und diese Liebe ist so unbe-

Digitized by Google

gränzt, so allgemein, daß kein Mensch, selbst unser Feind nicht, davon ausgeschlossen bleibt. So weit unsre Kraft und unser Wirkungskreis reicht, so weit muß auch unsre Liebe reichen. Wir müssen nicht bloß unsre Familien, unsre Verwandten, Freunde und Mitbürger glücklich und zufrieden zu machen suchen, sondern wir müssen auch für die ganze Gesellschaft, in der wir leben, für das ganze Land, in welchem wir wohnen, so viel Gutes stiften, als wir nur immer stiften können. Also nicht Vater = Mutter = Kinder = Bruder = und Schwesterliebe allein, sondern auch Vaterlands = und Weltbürgerliebe gebiethet das Gesetz der Liebe, welches alle Welt in Eine Familie vereinigen, und somit zum Wirkungskreise unserer Liebe machen will.

Würdet ihr nun sagen dürfen, daß ihr Christen, Bekenner des Gesetzes der Liebe seid, wenn ihr, die Hände in den Schooß gelegt, müßig zuschautet, da die Gesellschaft, in der ihr lebet, das Land, in welchem ihr wohnet, ein Raub des Feindes zu werden droht? — Seht, wie beschränkt noch eure Begriffe von Liebe sind! — Wolltet ihr wohl zugeben, daß eure Gattinen der Schändung eines geilen Stürmers Preis würden? daß eure Kinder, aus den verheerten Dörfern gescheucht, den Tod des Hungers stärben? daß eure Mitbürger unter der Qual eines feindlichen Plünderers verzweifelten? daß eure Freunde, Brüder und

Schwestern ohne Obdach, ohne Nahrung und Kleidung herumirrten, und endlich mit eigener Hand ihrem Jammer ein Ende machten? — Wie? Das könntet ihr zugeben, und dennoch sagen, daß ihr eure Gattinen und Kinder, eure Freunde und Mitbürger liebet? Ja, ihr gebet es wirklich zu, wenn ihr im Falle des Angriffes nicht eurem Vaterlande mit Gut und Blut und Leben zu Hülfe eilet; denn alle jene Plagen trägt der erobernde Feind in das eroberte Land, und ihr liebet also auch diejenigen nicht, welche ihr zu lieben vorgebet.

Allein ich will mich an den Gefühlen euers Herzens keineswegs versündigen. Wir lieben sie, saget ihr, und innig und feurig lieben wir sie. Wohlan denn, so schützet euer Vaterland im Falle der Noth, und ihr beweiset vor den Augen der ganzen Welt, daß ihr sie liebet; denn Blut — und Freundesliebe hängt mit der Vaterlandsliebe so innig zusammen, daß mir eine ohne die andere nicht einmal gedenkbar ist, und so möcht' ich mit dem Lieblingsjünger Jesu, der da geschlossen hat: Wo keine Nächstenliebe ist, da ist auch keine Gottesliebe, mit diesem möcht' ich auf eine ähnliche Weise schließen: Wo keine Vaterlandsliebe ist, da ist auch keine Blutliebe. Das Vaterland umschließt, nährt und erhält ja auch diejenigen, welche die Natur durch die Bande des Blutes, der Freundschaft und Liebe mit euch verknüpft hat; ist also jenes in Gefahr, so sind es auch diese, und

schützet und befreiet ihr jenes, so schützet und befreiet ihr auch diese.

Es hat freilich Zeiten gegeben, da man den Kriegsdienst als unvereinbar mit den Pflichten des Christen betrachtet hat; nur aber blindes Vorurtheil und tolle Glaubenswuth haben dergleichen, dem Geiste des Evangeliums ganz widerstrebende Behauptungen gewagt. Eine Religion, die kein Gesetz aufhebt, das in den natürlichen Verhältnissen der Menschen und der Dinge gegründet ist, findet es auch ihren Grundsätzen gemäß, daß ihre Bekenner die Rechte und Würde des Vaterlandes handhaben, und vor gewaltsamen Eingriffen schützen. Eine Religion, die es zur Pflicht macht, sein höchstes Gut, das Leben selbst, im Dienste der Menschheit aufzuopfern, kann den Beruf zur Vertheidigung des Vaterlandes nicht anders, als groß und ehrwürdig, als die erste und vorzüglichste Probe der allgemeinen Menschenliebe verkünden. Ist es edel und rühmlich, für König und Vaterland zu leben, so ist es noch ungleich edler und rühmlicher, wenn es die Umstände erfordern, für Beide zu sterben.

Ja, edel und rühmlich nennt die dankbare Erde den Tod für König und Vaterland, und köstlich und heilig heißt er im Angesichte des Himmels, der ihn zugleich als Martertod für Religion und Tugend lohnt. Und ist er das etwa nicht? —

Digitized by Google

Der Krieg, dieses fürchterliche Uebel zum Verderben der Menschheit von Menschen herbeigeführt, verschlingt nicht bloß das Erdengut des unschuldig angegriffenen Volkes, sondern auch den Segen, mit dem es der Himmel durch Religion und Tugend beglückt. Er schüttet seine Gräuel nicht bloß über den eroberten Boden, sondern auch über des Tempels geheiligte Hallen aus, und raubt dem Frommen die Nahrung des Geistes, die er dort zu suchen und zu finden gewöhnt hat. Er erniedriget die bezwungenen Völker nicht bloß zum Sklavendienste ausgearteter Sieger, sondern auch zu Schlachtopfern des verkehrten Sinnes, den der unnatürliche Zustand des Krieges in diesen erzeugt hat. Er raubt dem Besiegten die mühsam und sauer errungene Habe, und stihlt den Keim der Tugend unbemerkt aus dessen arglosem Herzen. Er nimmt dem Beraubten alle frohe und glückliche Aussicht in die Zukunft, und tödtet den Glauben an eine allwaltende Vorsehung in ihm. Er krammt unter vielerlei Gestalten die verführerischen Reitze des Lasters aus, und lacht oder spottet alle religiösen nnd sittlichen Gefühle aus dem Kreise derer, die nichts mehr zu verlieren haben, als die Unschuld und Reinigkeit ihrer Herzen. Es wird also keineswegs zu viel gesagt sein, wenn ich behaupte: Der Vertheidiger des Vaterlandes ist zugleich auch der Vertheidiger der Religion und Sittlichkeit seiner Mitbürger, und siegt und fällt er in so einem heiligen Kampfe, so gebührt ihm neben der Palme

des Sieges, von der dankbaren Menschheit um seine kalten Hände gewunden, auch die Palme des Marterthums, von der Hand eines gerechten Gottes ihm im Hause der Verklärung zubereitet.

„Aber Alle? Soll denn nach Umständen nicht doch eine Ausnahme Statt haben?" — Keine. Wozu Alle verbunden sind, dazu ist auch jeder Einzelne, der noch Kraft genug hat, verbunden. Und wenn ein Einzelner das Recht haben wollte sich auszuschließen, so hätten sie es Alle, und es müßte im möglichen Falle das angegriffene Vaterland nothwendig ein Raub dessen werden, der keinen Widerstand und keine Vertheidigung fände.

„Und wenn er käme dieser mögliche Fall: Wovon würden unsere Weiber und Kinder leben, wenn Wir sie verließen, und dem Feinde nachzögen?" — Sie sollen inzwischen die Sparpfenninge aufzehren, die ihr für den Fall der Noth gesammelt und zurückgelegt habt; denn es ist doch besser, wenn sie den Eurigen zu Guten kommen, als wenn sie ein schwelgerischer Eroberer vor euerm Angesichte verschlingt, und ihr und die Eurigen hungernd zuschauen müßet. „Wo sind aber noch solche Nothpfenninge?" — Der Friede läßt wieder einige sammeln, und da, wo das redlichste Bemühen nichts zu erschwingen vermag, da wird die Mildthätigkeit Anderer Rath schaffen. Leset nur in den vaterländischen Blättern, und erstaunet über

das Werk des Augenblickes, und überzeuget euch, daß die vorbereitete Zukunft gewiß noch mehr thun werde, als die überraschte Gegenwart wirklich gethan hat.

Und glaubet ihr denn, eure Gattinen würden noch Achtung für euch haben, eure Kinder euch mit kindlichem Gefühle noch Väter nennen, wenn ihr, da der Feind im Lande hauset, den Muth nicht hättet, sie gegen Mißhandlung und Plünderung zu schützen? Die Ehre des Mannes ist des Weibes Stolz, und der Ruhm des Vaters ist der Kinder heiligstes Erbgut. Sie, eure Gattinen, wissen nur gar zu wohl, was sie als Gattinen von ihren Gatten, als Mütter von den Vätern ihrer Kinder, als Gehülfinen von den Empfängern ihrer Hülfe, als Christinen von ihren christlichen Lebensgefährten zu hoffen, zu erwarten, zu verlangen berechtiget sind; ich möchte sie also Jetzt fragen können, und sie würden bejahen, was ich in Ihrem Namen zu behaupten mir getraue. Sie sind ja auch von deutscher Abkunft, und der deutsche Sinn ist nicht verloren; er hat sich vielmehr im Laufe dieses Jahres auch in dem weiblichen Geschlechte groß und ruhmwürdig ausgesprochen.

Wahrlich, ich getraue mir in euern Gattinen die noch eben so entschlossenen und muthigen Frauen des alten Deutschlandes zu finden, die ihre Männer nicht bloß mit eigener Hand zum Kampfe fürs

Vaterland rüsteten, sondern selbst mit ihnen hinzogen, und im Treffen dicht an ihre Seite sich stellten, und ihnen Muth und Ausdauer zusprachen, und den Matten mit Lebensmitteln erquickten, und den Verwundeten mit zärtlicher Sorgfalt pflegten. Der Himmel bewahre uns, daß wir die Probe nicht mehr erleben dürfen! Aber — zu bürgen getraue ich mir, — die Frauen des heutigen Deutschlandes würden sie bestehen, und an Entschlossenheit und Aufopferung von ihren bewunderten Vorfahrerinen sich keineswegs übertreffen lassen.

Sollen die Männer vom alten, deutschen Sinne und Geiste etwa weniger beseelt sein? — Das alte, deutsche Vaterland wußte von einem sogenannten Wehrstande nichts. Jeder freie Mann war von Geburt aus Soldat, und groß war die Feier und zahlreich die Volksversammlung, wenn ein Jüngling zum ersten Male mit den Waffen beehrt wurde; denn jetzt erst betrachtete man ihn als einen Theil des Volkes, als ein Mitglied des Staates. Er legte aber auch von jetzt an seine Waffen nie mehr von sich. Zu Hause, auf dem Felde, bei Tische, bei Volksversammlungen, bei Gericht lagen seine Waffen in seinem Arm oder an seiner Seite, und des Abends legte er sich auch mit ihnen schlafen. Die Waffen machten bei unsern deutschen Vorältern den Mann aus, und selbst nach der Sprache ihrer Gesetze waren eine Lanze und ein Mann gleichbedeutende Worte.

Digitized by Google

Kein Eid war ihnen heiliger, als der, den sie bei ihren Waffen schwuren. Feige oder solche; die sich durch freiwillige Verstümmelung zum Waffendienste fürs Vaterland untauglich gemacht hatten, erstickten sie in Moräſten, und wer aus dem Treffen entfloh oder seinen Schild verlor, der war ehrlos, und erhielt selbst bei den Weibern keine Verzeihung mehr.

Und dieser kriegerische Geist, durch den unsre deutschen Stammväter dem Vaterlande einen ewigen Frieden gesichert hatten, soll in ihren Abkömmlingen erloschen sein, und nie mehr erwachen wollen? — Er hat wohl eine Zeit lang geschlummert; wir haben ihn aber erst unlängst in seinem fürchterlichen Erwachen gesehen, und es ist nun daran, ihn immerdar wach zu erhalten, daß er dem feindlichen Nachbar sich zeige, und Achtung und Ehrfurcht gebiethe. Seht, wie wir der alten glücklichen Zeit uns wieder anzunähern beginnen! Eine große Feierlichkeit begleitet den heutigen Tag, an dem der baierische Bürger und Landmann in Reihe und Glied gestellt, und zur Ehre und Würde seiner deutschen Vorältern wieder zurückgeführt wird. Eine große Volksversammlung verherrlichet diese, in der Geschichte unserer Ahnen so schön gezeichnete, echt deutsche Feier, und beweiset durch ihr theilnehmendes Zuströmen, daß der alte Sinn noch wirklich in ihr liege, und nur einiger Bearbeitung noch bedürfe, um den alten Glanz des deutschen Ruhmes

Digitized by Google

wieder zu erschwingen. Es erhebt euch die heutige Feier, nach unsrer deutschen Väter Weise, zu einem neuen, bisher nur Einer Klasse vorbehaltenen Rang. Ihr seid — mit Ehrfurcht spreche ich das vielsagende Wort aus — ihr seid der Nährstand und — von nun an auch der Wehrstand. Ihr vereiniget also in euch Alles, was die Welt groß und ehrwürdig nennt, und als solches zu ehren und auszuzeichnen bemüht ist. Ihr seid bisher in Einer, aber ehrwürdigen Beziehung Glieder des Staates gewesen: als Nährväter. Heute werdet ihrs noch in einer zweiten, nicht minder ehrwürdigen Beziehung: als Wehrmänner für König und Vaterland.

Und welche Ehren und Vorzüge sind euch nicht als solchen vorbehalten! — Das Vaterland vertraut die Erhaltung des Friedens, den es nunmehr genießt, Euch. Es vertraut die Ehrfurcht, in die es gegen seine Feinde sich setzen will, Euch. Es vertraut den Segen, mit dem es der Himmel beglückt hat, Euch. Es vertraut die Unverletzlichkeit seines Namens, seiner Freiheit und Selbstständigkeit, Euch. Und der Vater des Vaterlandes, euer guter, euch väterlich liebender König wirft sich vertrauend in euern Schutz, und erwartet von der Stärke euers Armes die Sicherheit seiner Person und seiner Krone. Er vertraut Euch, Gatten und Väter! die ihr bekannt seid mit den hohen Gefühlen der Gatten- und Kinderliebe, Euch vertraut

er eine liebenswürdige Gattin und eine heiß geliebte Familie. Nicht dem kleinen Häuflein, das im ordentlichen Kriegsdienste steht, sondern Euch vertraut er sich und die Seinigen mit einem unerschütterlichen Vertrauen. Jenes Häuflein kann ein überlegener Feind zurückdrängen, schlagen; aber ein bewaffnetes Volk in Massa wird von keiner Macht der Erde überwältiget werden können. Mit Recht gebühret euch also, ihr Männer und Väter! das auszeichnende Vertrauen, mit welchem ihr heute beehret werdet. Ein friedliches Land, von seinen getreuen und rüstigen Söhnen besetzt und vertheidigt: Wer wird es anzugreifen wagen? — Ein geliebter Vater, von seinen liebenden Kindern umrungen, bewacht und geschützt: Wer wird ungestraft seiner geheiligten Person sich feindlich nahen dürfen? — Ludwig, der Erbe der vaterländischen Krone, versichert euch im Falle des Angriffes den vollständigsten Sieg. Er hat in dem ersten Augenblicke, da euch das Vaterland zu den Waffen gerufen, die vaterländischen Streiter über den Gränzen verlassen, und sich an Eure Spitze gestellt, um den gewisseren Sieg mit Euch zu erkämpfen. Er steht an Eurer Spitze wieder, um dem erkämpften Frieden nun eine gewissere Dauer durch Euch zu verschaffen. Er, der Sieger bei Abensberg, will mit Euern Beistand' sein theures Erbgut, das Ihr seid, sicher verwahren, und dem feindlichen Nachbar die Lust vergällen, es je wieder räuberisch anzutasten. Er will, im Falle ihn eine auswärtige Macht heraus-

Digitized by Google

zufordern wagt, mit Euch, den Vätern, noch größere Thaten vollbringen, als er mit euern Söhnen wirklich vollbracht hat. Er will der Erste unter den Landwehrmännern sein, und euch dadurch zeigen, wie sehr er euch liebe, wie viel er mit euch zu wirken wisse, wie viel er euch zutrauen zu dürfen glaube. Er will die Würde, zu der euch der heutige Tag erhebt, durch seinen Beitritt heiligen, und ernste und gerechte Winke geben, daß der Undankbare, der euch als Nährväter noch zu verkennen, zu mißhandeln wagt, euch nun als Wehrmänner für König und Vaterland gebührend achten und ehren lerne.

Die Augen des Vaterlandes, die Augen des gegenwärtigen und zukünftigen Beherrschers desselben sind also auf Euch gerichtet, und winken euch Segen und Beifall zu. Aber auch die Augen des Auslandes starren auf Euch, gesegnete Baiern! Zur allgemeinen Bewaffnung bereiten sich alle Völker Deutschlands; aber sie harren und erwarten das Muster von Euch. Sie wissen, daß der baierische Volksstamm zu allen Zeiten den Vorrang behauptet hat, sie wollen euch also diesen auch jetzt nicht streitig machen, und nachgeben den Weg, den ihr mit den Waffen in der Hand ihnen zeiget. Welcher Baier möchte dieser Ehre, die das Ausland ihm vorbehält, sich unwürdig bezeigen? — Welcher Bürger Landaus, und welcher mit ihm nun verbrüderte Landmann möchte nicht am ersten dieser Ehre sich würdigen?

Digitized by Google

Es sind noch kaum zehn Monate, daß ihr unter den Erstern waret, die dem heiligen Kampfe fürs Vaterland beizutreten sich erkläret haben; und jetzt, da der Friede gekommen ist, müsset ihr unter Allen die Ersten sein, welche denselben mit bewaffneter Hand für ewige Zeiten zu bewahren geloben.

Auf also, ihr Männer und Väter! Ihr Freunde und Brüder! Ihr seid die unüberwindlichen Krieger; denn nur für die gerechte Sache zückt ihr das Schwert, und diese wird — der Himmel gab euch sein Wort — wenn auch nicht gleich, doch gewiß am Ende siegen. Ihr seid die Krieger Gottes; denn nur Seine Geschenke zu verwahren, traget ihr die Waffen, und wehe dem, der sich an denselben frevelnd vergreift! Er hat den starken und mächtigen Gott zu seinem Gegner. Ihr seid die Krieger nach dem Sinne des Christenthums; denn nur gegen muthwillige Angreifer stellet ihr euch zur Wehre, und der Kampf, den diese euch abtrotzen, ist christliche Nothwehr. Ihr seid die Helden der Liebe; denn fallet ihr im abgenöthigten Kampfe, so fallet und sterbet ihr für eure Gattinen und Kinder, für eure Freunde und Brüder. Ihr seid die Blutzeugen Christi der neueren Zeit; denn sterbet ihr für die Wohlfahrt und den Segen euers Vaterlandes, so sterbet ihr zugleich auch für die Religion und sittliche Würde desselben. Ihr seid die wiederzekehrten Deutschen des bewunderten Alterthums; denn gleich diesen hebet ihr heute eure Finger empor, und gelobet im Angesichte dieser erfreuten Menge deutsche Treue, deutschen Sinn

und deutschen Muth. Hat der eroberungssüchtige Römer einst bei dem bloßen Namen eurer heldenmüthigen Stammväter gezittert; so lerne der vom deutschen Urstamm meineidig abgefallene Gallier nun die treu gebliebenen Sprossen desselben in euern bewaffneten Händen erkennen und ehren. Haben eure siegreichen Stammväter einst dem abendländischen Reiche der weltbeherrschenden Römer ein Ende gemacht, und den meisten, zum Theil noch wirklich bestehenden Völkern und Reichen Europas ihre Entstehung gegeben; so müsse der undeutsch gewordene an dem deutsch gebliebenen Abkömmling derselben nunmehr erfahren, daß dieser noch ähnlicher Thaten fähig sei, und es nie mehr ungestraft gewagt werden dürfe, auf dem gemeinsam vertheidigten Boden des ursprünglich deutschen Mutterlandes Raub und Vergrößerung zu suchen.

Geht dann und gelobet als deutsche Männer und Waffenbrüder diesen Sinn und diesen Muth vor euerm biedern deutschen Führer, der in frühern Jahren schon die Waffen für König und Vaterland geführet hat, und als ein geprüfter Krieger nun zu euch gekommen ist, daß er euch die Wege der Pflicht, der Ehre und des Ruhmes zeige. Geht und kleidet euch in das Kleid der Ehre, und fasset den hohen Sinn, der aus den bedeutungsvollen Farben desselben spricht. Blüht die Eine in euern segenschweren Kornfeldern, so befiehlt euch die Andere, diesen Segen, um dessen willen der Neid mit lüsternem Auge auf euer Vaterland schielt, stark und mächtig zu ver-

Digitized by Google

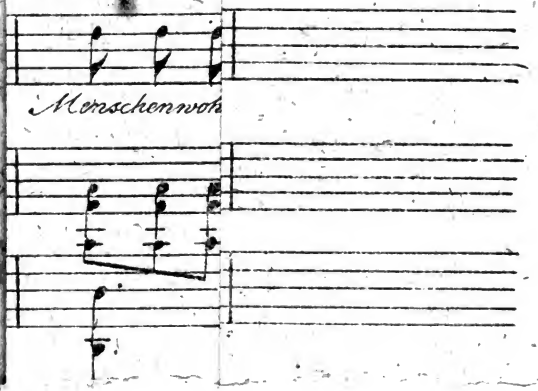
wahren, daß keine feindliche Hand ihn beflecke, verunreinige. Geht und freuet euch des schönen Tages, der euch zur feierlichen Waffenübung ruft, und tretet nie aus der geheiligten Reihe, ohne euch gegenseitig an die Größe und Würde eurer Bestimmung erinnert, ohne euch insgesammt dafür erwärmt und begeistert zu haben. Geht und nehmt meinen Segen, den Segen des Priesters und Freundes mit euch, der in Wahrheit sich zu beklagen Ursache hat, daß sein Stand es ihm nicht erlaubt, in derselben rühmlichen Absicht mit euch zu gehen. Kommt er aber der große Tag, an welchem das Vaterland eurer Hülfe bedarf, dann wird auch er — empfanget sein Wort und seine Hand dafür — dann wird auch er in euern Reihen sein, und mit euch kämpfen, siegen und sterben. Geht und singet mit den begeisterten Sängern dieses erfreuten, heiligen Hauses:

Wir ziehen zwar jetzt nicht in feindlichen Streit,
Doch seh' uns der feindliche Nachbar bereit;
Und zögert der Schwache und murret der Thor,
So saget die heilige Lehre ihm vor:
Was Menschenwohl heischt, macht durch fürstlichen Mund
Der Herr der Heerschaaren den Sterblichen kund.

Amen.

wehrman

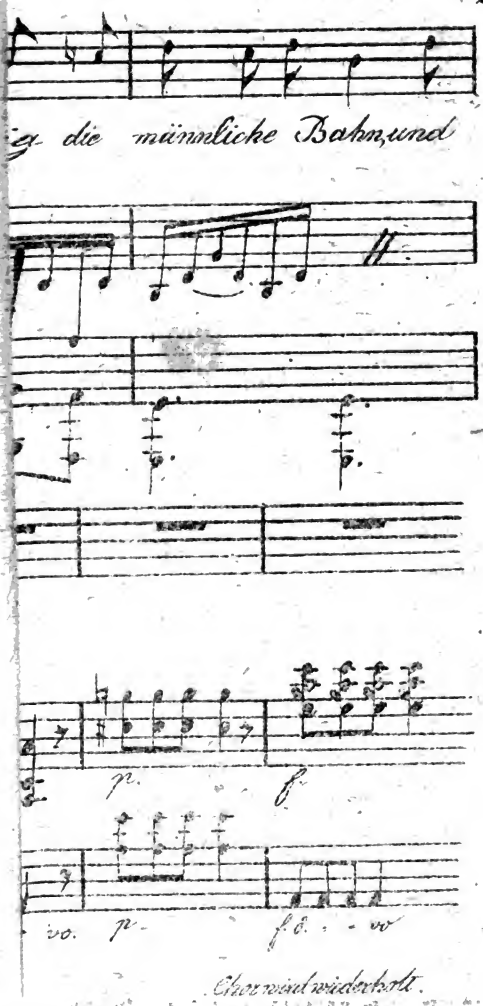
Chor.



2.

Es ruft uns Maximilian kriegrischen
Wir folgen dem Tuferndis Schützer zu
Es führet uns Ludwig, allseitender G
Und jeder geht mit Ihr bis in den Tod.
macht durch fürs
Erblichen Land.

Vermählung



Chor wird wiederholt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google